

# Alpenüberquerung mit antiker Säule

Galerierundgang: Ein Macher-Typ, ein junger Genfer und ein ehemaliger Boxer



**Kurios.** Beat Lippert, «Véhicule No. 2», 2008.

RETO THÜRING

**Beat Zoderer in der von Bartha Garage, Beat Lippert bei Laleh June und Giovanni Manfredini in Riehen oder: die Praxis des Kunstmachens, eine Theorie der Reproduktion und die Frage, wie viele Monde eine Ausstellung braucht.**

Beat Zoderer ist ein Macher-Typ. Nicht, dass sein Werk unreflektiert oder theoretisch anspruchslos wäre; aber das Machen, das Ausprobieren und der praktische Versuch gelten dem Künstler seit jeher mehr als das langwierige Überlegen. Wer die Praxis derart über die Theorie stellt, der darf das Scheitern nicht scheuen. Tatsächlich scheint es für Beat Zoderer erst gar kein Scheitern zu geben. Produktive Unfälle dagegen schon. Sie begegnen einem in seinen Arbeiten allerorts, so auch in der aktuellen Ausstellung «Inshapeout» in der von Bartha Garage.

Einer Arbeit aus Eternit etwa – die bereits verkauft und deshalb nicht mehr in der Ausstellung zu sehen ist – sah man den Kampf des Künstlers mit dem Material deutlich an. Die Schlaufen fransten aus, die Widerspenstigkeit des Eternits war nur mit viel Leim zu zähmen, dessen Spuren noch deutlich

sichtbar waren. Es sind eben diese Stellen, die die Arbeiten eigentlich ausmachen und ohne die Zoderers Anspruch nach Expressivität und Direktheit – weniger der Gestik als der Intuition und deren materielle Umsetzung – sich nicht derart plastisch und plausibel nachvollziehen lassen würde. Ausgesprochen formvollendet geschieht dies etwa in der «Möbiusschleife No. 2» (2009) – farbigen Aluminiumstreifen, die miteinander verbunden eine poetische Schlaufenform bilden. Oder beim «Flickball» (2009), dessen grosser Bruder an der diesjährigen Art Unlimited als überdimensionaler Ball aus zusammengefügten Aluminiumstreifen in einem kubischen Gehäuse zu sehen war.

Weniger überzeugend muten dagegen die neuen malerischen Arbeiten an. Die sogenannten «Abklatsch»-Bilder nehmen zwar zentrale Aspekte von Zoderers künstlerischem Interesse auf, die Resultate, die entfernt an Max Ernsts erste Versuche mit möglichen Zufallsverfahren der Malerei erinnern, wirken jedoch plump. Die formale Verkürzung, die sich in den Spiegelungen der Drip-Paintings zeigt, mag nicht so recht in Zoderers ansonsten virtuosen Kunstkosmos passen.

**GENF-ROM.** Laleh June zeigt den jungen Genfer Künstler Beat Lippert, der sich in den letzten Jahren mit Fragen rund um museale Praktiken und das kollektive Gedächtnis auseinandergesetzt hat. Was geschieht, wenn uns ein überdimensionales Plüschtier und ein Berner Sennenhund in der Arbeit «Bouche, Félix et le déterritoire» (2009) plötzlich als Gipsabgüsse in einer Kunstgalerie anlächeln? Und was geschieht mit einem Werk in jenem Moment, in

rinthischer Ordnung von Genf auf dem Dach eines Autos nach Rom transportiert. Von dort hat der Künstler die Säule mithilfe eines Anhängers auf dem Velo bis nach Nettuno, eine malerische Stadt an der Küste des Latiums, gefahren, um sie am Schluss wieder zurück in den Palais de l'Athénée in Genf zu bringen. Fotografien und ein Videofilm dokumentieren den Prozess der Aneignung und Dekontextualisierung. Die Aktion reflektiert gängige kulturelle Praktiken auf eine ebenso einfache wie effektvolle Weise. Naturgemäss sind die kommerziell verwertbaren Artefakte eher dürftig, die solche künstlerischen Aktionen abwerfen. Umso höher ist es der Galeristin anzurechnen, dass sie auch derartigen Kunstformen einen festen Platz in ihrem Programm einräumt.



dem es reproduziert wird? Denn die Reproduktion folgt hier nicht in erster Linie konservatorischen Kriterien, sondern betrifft vor allem die Frage nach dem Status des Originals selbst.

So hat Lippert im Rahmen des Festivals «Eternal Tour» den täuschend echten Abguss einer römischen Säule ko-